Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 31

Artikel: Ueber den Umgang mit Knigge
Autor: Weigel, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-621675

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Weigel

Ueber den Umgang mit Knigge

Um die mir vorliegende neue Ausgabe (384 Seiten, Lichtenberg-Verlag, München) zu überprüfen, wollte ich eine ältere erwerben, rief ein Antiquariat an und erhielt einen unschätzbaren Beitrag zu dem Thema «Knigge»:

Ich fragte: «Haben Sie ‹Knigge, Umgang mit Menschen›?» – Die Antiquariatsdame antwortete: «Ich werd' schauen. Und wie heisst der Autor?»

Sie hielt «Knigge» für den Titel.

Es gibt einen Weiss-Blauen Knigge und einen Wiener Knigge, es gibt Knigge-Witze. (Als der schiffbrüchige Freiherr von einem Wal attackiert wurde und einen Dolch zückte, sagte der Wal vorwurfsvoll: «Aber, Herr Knigge, Fisch mit dem Messer?»)

Ich erzählte, dass ich den Knigge lese, da sagte ein Freund: «Höchste Zeit!»

Er ist ein Begriff, eine Chiffre geworden wie Krösus oder Judas.

Dabei war er gar nicht Präzeptor von Beruf, sondern ein vielseitiger Autor, Romancier, Dramatiker, Uebersetzer. Sein Roman «Die Reise nach Braunschweig» erschien als Reclam-Band. Doch nur eines seiner Werke wurde unsterblich wie Tosellis Serenade und Sindings «Frühlingsrauschen»: seine Anleitung zum Umgang mit Menschen.

Dem «Knigge» heute zu begegnen, ist lehrreich und anregend, wenn man auch überrascht feststellt, dass er nicht das enthält, was man erwartet: ein Fisch-nie-mit-dem-Messer-Kompendium über den sogenannten guten Ton.

Die diesbezüglichen Vorschriften, die «kleinen Regeln des Wohlstandes» hat er auf engem Raum im dreiundvierzigsten Abschnitt des ersten Kapitels konzentriert; ganz nebenbei und ohne besonderen Nachdruck wird man summarisch angehalten, so wenig wie möglich in einer Gesellschaft den Leuten den Rücken zuzukehren ... auf steilen Treppen im Hinuntersteigen die Frauenzimmer vorangehen zu lassen ... bei Tische den abgeleckten Löffel, womit man gegessen, nicht wieder vor sich hinzulegen ... Nach knappen zwei Seiten dieser Art beginnt der vierundvierzigste Abschnitt mit dem Satz: «Soviel über den äussern Anstand und über schickliche Manieren», und mehr als zwei Dutzend Kapitel bieten uns Ratschläge und Hinweise nicht so sehr über das schickliche Benehmen als über die innere Einstellung zu den Nebenmenschen und die günstigste Art, mit ihnen zurechtzukommen.

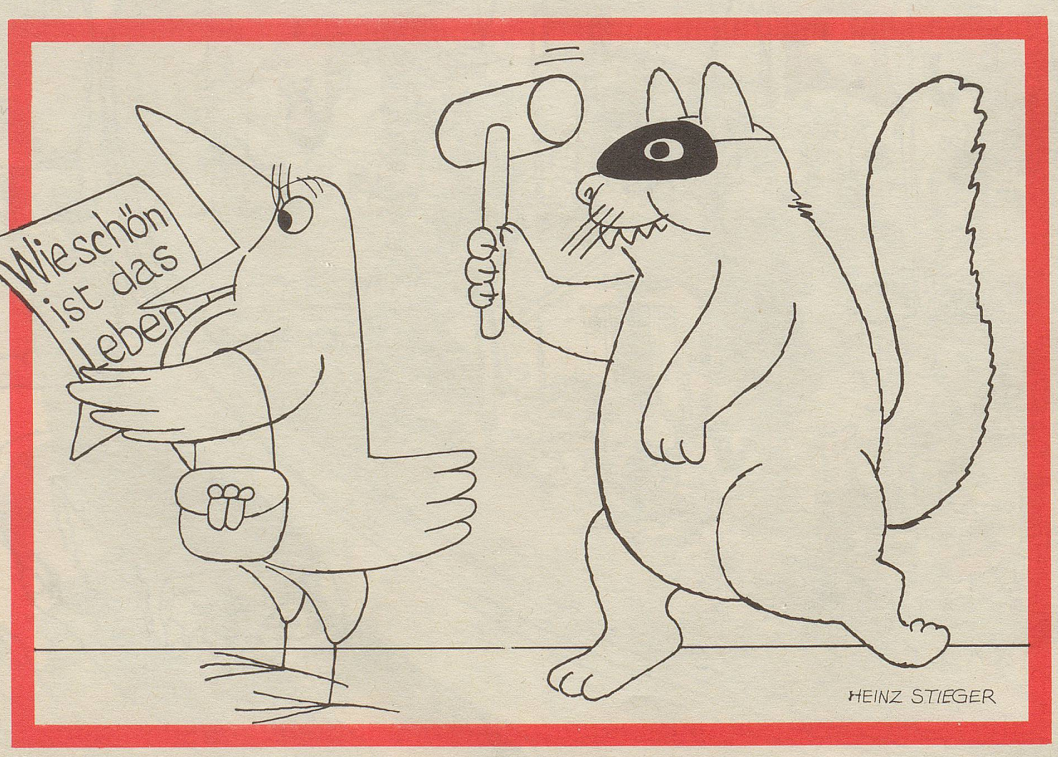
Der Leser, der vom Autor geduzt wird («Suche keinen Menschen ... in Gesellschaft lächerlich zu machen», «Huldige nicht mehrern Frauenzimmern zu gleicher Zeit»), wird nicht um höherer Werte willen, sondern in seinem Interesse belehrt, wie er mit Menschen «umgehen» möge. Unter den Partnern des Umgangs ist kurioserweise auch der Leser selbst; in einem Kapitel «Ueber den Umgang mit sich selbst» heisst es: «Hüte dich also, deinen treuesten Freund, dich selber, so zu vernachlässigen, dass dieser treue Freund dir den Rücken kehre ...»

Wie fast alle Ratgeber und Wegweiser und Leitfäden späterer Zeiten, sofern sie nicht konkrete Kenntnisse, sondern allgemeine Anweisungen zum erfolgreichen und glücklichen Leben vermitteln wollen, krankt auch ihr Urbild an der Hauptperson: an dem Leser.

Knigge rät ihm, wie er mit Aelteren und Jüngeren, mit Unentschlossenen, Jähzornigen, Sonderlingen, Zerstreuten, Neugierigen umgehen möge, ohne zu berücksichtigen, dass ja der jeweilige Leser anders sein und anders handeln wird, wenn er älter oder jünger, jähzornig oder zerstreut ist. Eine real dargestellte Umwelt umgibt einen abstrakten Mittelpunkt. Der Leser hat alle Eigenschaften und doch keine, der Schüler wird in der Pädagogik unterwiesen, ohne dass ihm pädagogische Betreuung zuteil würde; und genau genommen müsste je ein «Knigge» für phlegmatische, sanguinische, cholerisch-melancholische, melancholisch-sanguinische (diese und andere Gattungen unterscheidet Knigge) im Umgang mit herrschsüchtigen, ehrgeizigen, zanksüchtigen, rachgierigen und anderen von Knigge berücksichtigten Spezialcharakteren auf den Markt gelangen.

Mein Verdacht: dass schon von Anfang an nicht die praktische Nutzanwendung der Lebensweisheiten Knigges, sondern ihre Qualität als Lesestoff den Erfolg bestimmt hat. Und da mag die absolut gesetzte Figur des Lesers als Mann ohne Eigenschaften mitgespielt haben: jeder konnte sich in ihn hineinprojizieren, mit ihm identifizieren und sich den Nebenmenschen mit ihren Schwächen und Eigenarten überlegen fühlen, «weil er sich für den Hauptmenschen halt't» (Nestroy).

Ich sage «jeder» und nicht «jede». Denn für Knigge, den für seine Zeit (um 1788!) vorurteilslosen Autor, gibt es zwar ein Kapitel



Weisheiten eines Schreiberlings

Sehnsucht führt zu Liebe, Liebe führt zu Sehnsucht.

*

Unerreichbare Liebe bekommt leicht unerreichbare Dimensionen.

*

Miteinander lieben ist eine Sache, miteinander leben eine andere.

*

Ein Liebesabendteuer sollte wie ein frisches Bad sein, leider gibt es auch Schlammbäder.

*

Einen Mann zu verführen braucht Tricks, ihn wieder loszuwerden braucht mehr.

*

Wir sagen oft: ich liebe dich, aber wir sagen nie: ich sexe dich.

*

Die Ehe ist die unmöglichste, mögliche Form des Zusammenlebens.

Charlotte Seemann

Adolf Freiherr von Knigge, geb. 1752, Verfasser des «Traktates praktischer Lebensphilosophie, einer scharfsinnigen und eleganten, kritischen und amüsanten, bis heute modern gebliebenen Welt- und Menschenkunde»

über den Umgang mit Frauenzimmern, aber keines über deren Umgang mit Menschen. Er hat nichts gegen jene, welche er gelegentlich auch Weiber oder Frauen oder Damen nennt, aber er meint, dass «die Frau eigentlich gar keine Person in der bürgerlichen Gesellschaft ausmacht», und er fühlt sich ihr gegenüber unzuständig, denn «weise Frauenzimmer allein» könnten ihr «die besten Lehren über ihr Betragen im gesellschaftlichen Leben erteilen».

Die Frauenzimmer von heute werden auch amüsiert zur Kenntnis nehmen, dass Knigge den «Greis», der «Würde und Anstand verläugnet», mit einer Dame von etwa vierzig Jahren gleichsetzt, welche «kokettiert», oder gar «andern Generationen Eroberungen streitig machen will».

Zeitgemässer wirkt Knigge, wenn auch er wie jeder kritische Zeitgenosse seit jeher findet, dass die «heutige Jugend» nicht mehr das ist, was die Jugend früher einmal war («dass der Ton, welcher jetzt unter unsern ganz jungen Leuten ... eingeschlichen ist, mir gar nicht so gefallen will, wie der, welcher vor etwa zwanzig Jahren herrschte»).

Scheint er in solchen und anderen Zusammenhängen sehr konservativ («Es gibt in jeder Stadt eine Partei solcher Unzufriedener, sei es nun mit der Regierung, oder gar mit der Gesellschaft. Zu diesen geselle dich also nicht.»), ist er andererseits überraschend aggressiv gegen die «Grossen der Erde», die «Vornehmen und Reichen»; «die meisten von ihnen» sind laut Knigge «ungesellig, kalt, unfähig zum ächten Freundschaftsbunde und schwer zu behandeln im Umgange». Und über die Hofleute, welche die Fürsten und Vornehmen «nachäffen», ergiesst sich ein Schwall von Vorwürfen: «Flachheit ... Unverschämtheit ... Kälte gegen alles, was gut, edel und gross ist ... Aufopferung auch des Heiligsten, um seine Zwecke zu erlangen, Falschheit, Untreue, Verstellung ...»

Mitten in seinen Ausführungen über die «Grossen der Erde» holt Knigge zu einem grossen politischen Credo aus, das durch Sperrdruck besonders hervorgehoben wird: die «Erdengötzen» mögen nicht vergessen, dass sie «was sie sind und was sie haben, nur durch Uebereinkunft des Volkes sind und haben ... dass alles, was sie besitzen, unser Eigentum ist ...»

Aber man darf keine voreiligen Schlüsse ziehen, denn Knigge überrascht uns wieder. Er ist gegen die Mächtigen, aber nicht für die «Geringern». Man sei höflich und freundlich gegen sie, gewiss, aber man hüte sich vor Vertraulichkeit gegen «solche Menschen, die keine feine Erziehung haben».

Knigges Einwände gegen Handwerksleute sind allerdings zeitlos: «Sie versprechen, was sie weder halten können noch halten wollen, und übernehmen mehr Arbeit, als sie in der verheissnen Frist zu liefern im Stande sind.» Seine Ratschläge für den Umgang mit ihnen dürften allerdings schon damals nicht sehr wirksam gewesen sein: «In ihrer Gegenwart schreibe ich mehrenteils die Stunde auf, in welcher sie die Arbeit zu liefern verheissen; ist nun diese Stunde erschienen und sie stellen sich nicht ein, so haben sie vom frühen Morgen bis in die Nacht ... keine Ruhe.»

Ganz schrecklich findet Knigge die Bauern; er leugnet nicht, dass es ihnen miserabel geht, aber er wirft ihnen vor, dass «sie nie zufrieden sind, immer klagen, immer mehr haben wollen ...» und kommt zu dem absonderlichen Schluss, dass «wir selbst» durch «Vernachlässigung ihrer Bildung daran Schuld» seien, «dass niederträchtige Gesinnungen bei ihnen herrschend werden».

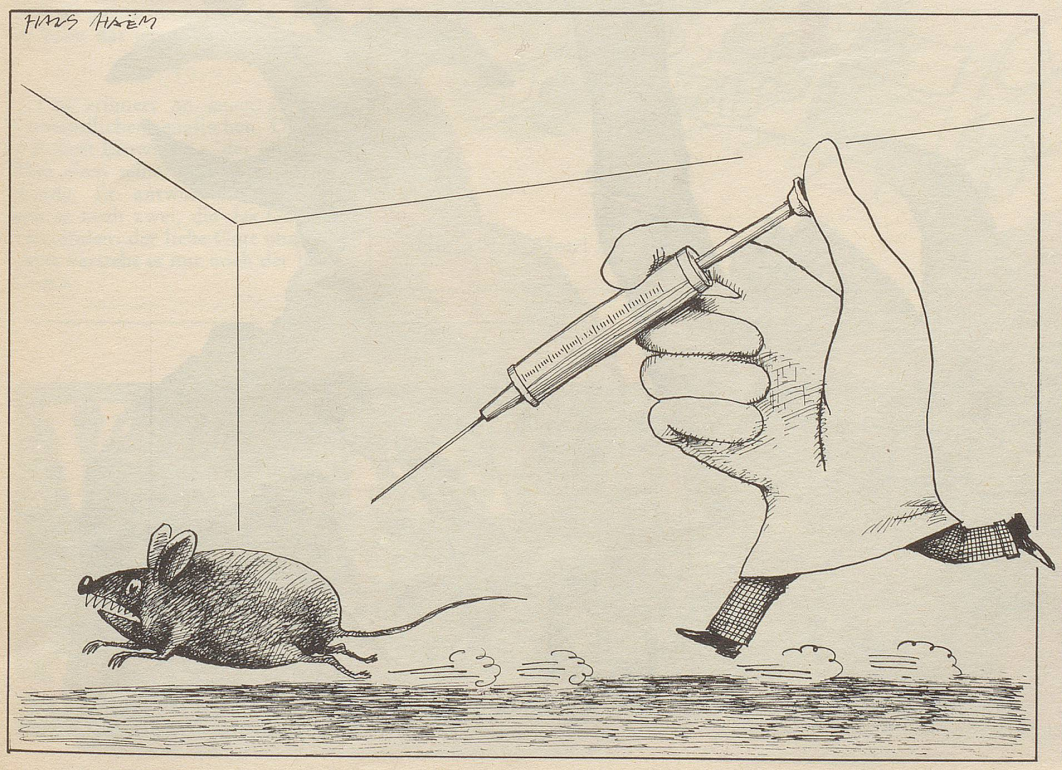
Vermutlich können wir von des Adolph Franz Friedrich Freiherrn von Knigge «Vorschriften zu einem glücklichen, ruhigen und nützlichen Leben in der Welt» heute mehr lernen als seine damaligen Leser. Denn sein Buch ist noch immer ergiebiger Lesestoff und informiert uns über das Weltbild und Menschenbild eines aufgeklärten Deutschen im Zeitalter der französischen Revolution (die Knigge verteidigte).

Die Neuausgabe ist also verdienstvoll, auch weil sie nicht exzerpiert, sondern den ganzen Text bietet, den man gewiss nicht in extenso lesen, aber mit Gewinn und Vergnügen durchblättern wird. Allerdings ist dieser Text photomechanisch der alten Reclam-Ausgabe abgewonnen, erschwert also durch veraltete Fraktur-Typen vor allem jüngeren Lesern den optischen Umgang mit Knigge.

Pünktchen auf dem i

FEIER

öff



Warum???

Seufzerecke unserer Leser

Warum sieht man nur noch ganz selten einen Schmetterling?
M. K., Luzern

Warum werden Frauen von ihren Geschlechtsgenossinnen oft viel weniger freundlich behandelt als Männer?
C. V., Samedan

Warum organisieren sich Arbeitgeber nicht gewerkschaftlich gegen den Preiszerfall?
E. A., Basel

Warum bringt man immer etwas an den Mann und nie an die Frau?
M. K., Luzern

Das Blut von Bergbirken (Birkenblut) ist das beste Mittel gegen Schuppen.